

Hört jetzt der Krampf auf?

Autor(en): **Pfefferkorn, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 15

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Sachen Infrastruktur

Angeregt durch Kollega Art Buchwald, der es mit der «Inflation» gemacht hat, habe ich es nun mit der «Infrastruktur» probiert. Das lag nahe. Denn alle reden ja davon, keine Parlamentsrede ohne, kein innenpolitischer Artikel ohne. Es ist ein ernstes Problem.

Zuerst begrüßte ich die Gastgeberin, eine charmante, ältere und gescheite Dame, kurz: meine Tante Elfriede. Nach den üblichen Belanglosigkeiten stieß ich auf den Kern der Sache:

«Ich habe mir übrigens die bundesrätlichen Ermahnungen zu Herzen genommen und studiere jetzt die Probleme der Infrastruktur ...»

«Ach ja», meinte sie, «da mußt Du Dir einmal unsere neuen Vorhänge anschauen. Willy war dagegen, aber ich habe meinen Kopf schließlich durchgesetzt – eine wunderbare Struktur, wie Grobleinen ...»

An meinem Glas etwas Halt findend, begab ich mich ein paar Schritte Richtung Cheminée, wo

zwei Herren miteinander plauderten. Forsch schaltete ich mich ein: «Wenn Sie doch gerade von Ihren Berufssorgen reden, mir scheint, daß die infrastrukturellen Fragen je länger je bedeutsamer werden, meinen Sie nicht auch?»

«Ja, natürlich, ohne jeden Zweifel, aber was mich betrifft, so bleibe ich schlicht und ehrlich – morgens früh aufstehen, abends nicht zu spät ins Bett und fit bleiben. Das ist wichtiger als alle Ueberstunden.»

Ich nickte höflich und ging weiter zur nächsten Gruppe. Freudestrahlend begrüßte mich der alte Fredy, seines Zeichens Gebrauchtwarenhandlender, ein richtiger Gentleman:

«Hast Du die neue Casanova-Ausgabe schon gesehen? Ich erkläre gerade Fräulein Suteremann, daß man in den wissenschaftlichen Werken über das Sittenleben der Römer viel drastischere Sachen, und ebenso hübsch bebildert, findet.»

«Das stimmt. Mich beschäftigt die Frage, wie man früher mit den Problemen der Infrastruktur fertig geworden ist ...»

Er schaute mich erstaunt an, schüttelte den Kopf und meinte zu seiner Dame: «Kümmern Sie sich nicht um ihn. Mein Freund ist manchmal ein bißchen komisch.»

Ich raffte mich zu einem weiteren Versuch auf. Ein noch jüngerer Mann stand etwas gelangweilt abseits und kaute an seiner Olive. Wahrscheinlich wußte er nicht, wohin mit dem Stein. Wußte er wohl, was Infrastruktur ist?

«Infra...? Infracras? Ach so, Sie meinen die Strahlen, wenn man Photos im Nebel macht. Was ist denn daran so wichtig?»

Aber nun war ich schon schlecht gelaunt und zuckte nur die Achseln. Am nächsten Tag läutete mir Tante Elfriede an. Ich hätte mich «etwas eigenartig» benommen, sagte sie. Ich habe es dann mit einem verspäteten Osterei wieder eingelenkt. Ich bin jedoch keineswegs davon überzeugt, daß sie mich zur nächsten Party einladen wird. Denn bis dahin sind die Probleme der Infrastruktur nicht gelöst.

Christian Schaufelbühler

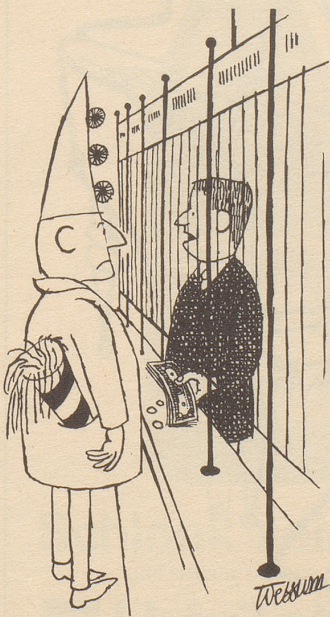
Hört jetzt der Krampf auf?

Es ist natürlich meine Schuld, wenn ich immer noch an Goethes Vers im «Faust» glaube: «Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört, / Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.» So war ich denn, als ich in unseren gedankentiefen Zeitungen dem fettgedruckten Wort «Entkrampfung» begegnete, so dummgläubig, daß ich mir zu denken erlaubte, jetzt höre der Krampf endlich auf. Ich Esel und siebenmal Betrogener! Man darf doch die Worte nicht so wörtlich nehmen. Zu was würde es führen, nähme man die Redner und Schreiber von heute beim Wort? Worte sind doch einzig dazu da ... Ja, wozu eigentlich?

Um Ihnen, verehrter Nebelspalterleser, die Antwort zu erleichtern, lasse ich Sie an meiner Erfahrung mit dem Wort «Entkrampfung» teilnehmen.

Das nicht in einer Apotheker- oder Drogistenbroschüre gegen Krampf, sondern anempfohlene Wort begegnet mir in zwei oder drei Schweizer Zeitungen politischer Richtung. Was lag also näher, als es in Verbindung zu bringen mit unserem Wirtschafts- und Arbeitsleben? Und weil ich auf diesem Gebiet, wie viele meiner Mitleidensgenossen auch, manch einen Krampf tagtäglich zu strapazieren habe, zog mich das Erlösungswort «Entkrampfung» geradezu magnetisch an. Ich las also gierig weiter und stellte

bald etwas enttäuscht fest, daß sich die «Leichte Entkrampfung» auf den Zürcher Wohnungsmarkt bezog. Je nun, auch dort krampfen etliche Mietzinszahler krampfhaft, wenn nicht gar krankhaft, bis sie den Mietpreis monatlich abgestottert haben. Sie werden die Entkrampfung willkommen heißen, wenn ...



«Ich befürchte, daß dies das Letzte aus der Erbschaft sein wird.»

Aber eben, mit dem Wenn beginnt die Fragwürdigkeit. Was die mit den Worten bald fertige Presse als «Entkrampfung» bezeichnet, besteht bei jenen, die es mit den Zahlen genauer nehmen, in einem Leerwohnungsstand von 0,3 Prozent auf dem Gebiete des Kantons Zürich. Und ein gescheiter Rechner, der weiß, daß nicht die Geographie des Kantons Zürich, sondern die Nähe der Stadt für die Berechnung und Beeinflussung der Wohnpreise in Zürich von Bedeutung ist, teilte mir mit, daß für die Agglomeration Zürich der entsprechende Prozentsatz auf 0,17 laute. Mit anderen Worten: Im Kanton Zürich sind 1000 Wohnungen leer, in der Agglomeration Zürich nur 387. Zu was für «Verkrampfungen» das immer noch führt, belehrt der Inseratenteil der NZZ an einem einzigen Tag: In Pfaffhausen 2 1/2-Zimmerwohnungen à 700 Franken, in Fluntern 1-Zimmerwohnung zu 385 Franken, in Dübendorf 3-Zimmerwohnung ab 495 Franken, exklusiv Nebenkosten, in Zollikon 4 1/2-Zimmerwohnung zu 1105 Fr., inklusiv Nebenkosten.

Die Beispiele genügen, um zu beweisen, wie krampfhaft gesucht oder wie leichtsinnig gefunden das Wörtchen Entkrampfung auf dem Gebiete des Wohnungsmietzinskrampfes ist. Der Krampf geht weiter. «Worte füllen den Sack nicht», lautet ein altes Sprichwort. Nicht die Entkrampfer mit Worten, einzig die Entkrampfer mit Taten können dem Krampf ein Ende setzen.

Philipp Pfefferkorn



DESTILLERIE
KINDSCHI SOHNE AG DAVOS Seit 1860

